



Réarmement moral

Case postale 3

1211 Genève 20

PC 12-12200-5

Mai 1988

## TAGUNG DES STIFTUNGRATES

Heini Karrer, Eliane Stallybrass

Alt-Nationalrat Josef Leu, Mitglied des Stiftungsrates und auch Ehrenpräsident des zentralschweizerischen Milchverbandes, lud seine Stiftungsratskollegen ein, ihre diesjährige Sitzung im Milchhof Emmen abzuhalten. Dieser ist eines der grössten Unternehmen seiner Art in der Schweiz und verarbeitet die Milch aus etwa 8000 Bauernbetrieben. So waren wir also, für unsere Sitzung und das anschliessende Essen, Gäste dieser Fabrik, die nur drei Tage zuvor durch einen Brandfall einen beträchtlichen Schaden erlitten hatte. Für das Essen gesellte sich eine Anzahl Leute aus der Region zu uns, so Nationalrat Franz Jung, der derzeitige Präsident des Milchverbandes, der die Begrüssungsrede hielt. Anwesend waren unter anderen die ehemalige und die jetzige Präsidentin des zentralschweizerischen Landfrauenverbandes, Männer und Frauen aus der Lokal- und Bundespolitik, Vertreter des eidgenössischen Versicherungsgerichtes und Presseleute. Nach dem Essen gaben verschiedene Mitglieder des Stiftungsrates Einblicke in die weltweite Arbeit der Moralischen Aufrüstung. Dann wurde ein Videofilm gezeigt, der kürzlich vom italienischen Fernsehen in Südtirol realisiert wurde. Er ist ein interessantes Dokument, das die Ausstrahlung von Caux in dieser Gegend nachzeichnet.

Wie jedes Jahr ergab sich an der Frühjahrssitzung ein klares Bild unserer finanziellen Situation. Und wie jedes Jahr stellten wir mit Dankbarkeit fest, wie viele Menschen grosszügig und treu dazu beitragen, dass das Mountain House seine Aufgabe weiterhin erfüllen kann.

Wir nahmen Kenntnis von den ausgeführten Arbeiten an einigen Schlafzimmerbalkonen, an den Toiletten in den Courriers, den sanitären Anlagen im 6. Stock des Mittelturms und am neuen Teppich im Speisesaal. Was diesen Teppich anbetrifft, so sind wir froh über das Angebot seitens der Firma, die uns den vorherigen Teppich verkauft hatte, der sich dann als qualitativ minderwertig herausstellte. Unsere Erkundigungen hatten ergeben, dass grosse Unternehmen denselben Teppich gekauft und den gleichen Schaden erlitten hatten wie wir. Gleich wie diese entschlossen wir uns, den Ersatz zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen, d.h. gratis Auslegen und Reduktion des Preises um fast die Hälfte seines Wertes.

Wir haben uns auch überlegt, was in Zukunft mit dem Chalet de la Forêt geschehen soll, denn es benötigt zahlreiche Reparaturen. Schliesslich entschieden wir uns dazu, es zum Verkauf freizugeben. Der sehr geringe Gebrauch, den wir davon machen, rechtfertigt die Kosten der Instandstellung nicht.

Wir mussten aber auch feststellen, dass zwar der Erneuerungsfonds bei vielen von Ihnen Anklang gefunden hat, dass aber die hierfür eingegangenen Gaben (etwa Fr. 200'000.-) den Gaben entsprachen, die sonst an die allgemeinen Kosten gingen. Dieses Geld fehlt jetzt in der normalen Jahresrechnung. Wir haben also keine neuen Finanzquellen erschlossen!

Andererseits haben die Uebernachtungen abgenommen, nicht nur im Vergleich zu 1986, das ein aussergewöhnliches Jahr war, sondern auch im Vergleich zu den vorangehenden Jahren. Und schliesslich - Sie werden es im Text von Jean Fiaux lesen - haben auch

die regelmässigen Gaben abgenommen. Wenn die Rechnung von 1987 ohne allzu grosses Defizit abschliesst, so ist dies unter anderem dem Spezialfonds zu verdanken, der zum 40. Jahrestag des Mountain House geschaffen wurde.

All dies soll uns nicht in Sorgen stürzen, aber wir könnten uns ein paar grundlegende Fragen stellen. Vielleicht bieten die folgenden Zeilen hiezu eine Anregung.

#### ZAHLEN UND LEUTE

Jean Fiaux, Caux

Hinter den Zahlen von Einnahmen (Fr. 1'799'500.-) und Ausgaben (Fr. 1'834'000.-) in der Verwaltungsrechnung stehen ja eigentlich Menschen. Auf der Ausgabenseite sind es unsere Arbeiter, die ihren Lohn verdient haben, die Lieferanten, die uns mit dem Nötigen versorgen, und die zahlreichen Handwerker, die die Gebäude reparieren und instand halten. Auf der Einnahmeseite stehen hunderte von Leute, die Caux besucht haben, dann viele, in der Schweiz und anderswo, die im Verlaufe des Jahres eine Gabe geschickt haben, und schliesslich die regelmässigen Spender, die Monat für Monat ihre Beiträge einzahlen. Dieser Teil der Einnahmen wird besonders geschätzt, denn er bedeutet ein festes und stetiges Einkommen. Dank sei diesen 125 Personen, die im vergangenen Jahr Fr. 119'920.- gegeben haben!

Aber im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl dieser regelmässigen Spender um mehr als die Hälfte verringert. Zum grossen Teil waren es treue alte Freunde, die von uns gegangen sind. In dieser gleichen Zeit hat Caux viele neue Freunde bekommen, aber oft wagen sie aus Bescheidenheit nicht, sich für die regelmässige Bezahlung einer Summe zu verpflichten, die ihnen vielleicht allzu klein vorkommt. Zögern Sie doch nicht, den Schritt zu wagen und diese Finanzierungsart kennenzulernen: auf die Anzahl kommt es an! Denken Sie daran, dass die 50 von Ihnen, die Fr. 5.- monatlich geben, es uns erlauben würden, in einem Jahr 12'000 l Heizöl zu kaufen! In Caux wie in Luzern stehen Einzahlungsschein-Heftchen zur Verfügung.

#### SUEDAFRIKA - BOPHUTHATSWANA - BOTSWANA - SIMBABWE

##### STREIFLICHTER

Margarit Küng, Caux

Zwei Monate unterwegs durch diese Länder. Eine Vielfalt an Erlebnissen, ein Reichtum an Begegnungen. Freude und Trauer, Hoffnung und Resignation, Furcht, Hass und Vergebung, alles hatte seinen Platz. Wir wurden mit Politik konfrontiert, doch im Vordergrund standen die einzelnen Schicksale unserer Freunde.

Botswana, ein grosses Land mit wenig Einwohnern, da Steppe und Wüste vorherrschend sind. Politisch stabil, das grösste Problem ist Arbeitslosigkeit, besonders die Jungen. Doch hängt Botswana von Südafrika ab. Fleisch gibt's genügend, da Viehherden auf den Steppen grasen können, aber die meisten andern angebotenen Lebensmittel stammen aus dem südlichen Nachbarsland. Das grösste Einkommen kommt von Diamantminen. Meine Freunde in der Regierung dort, habe ich über die letzten acht Jahr besser kennengelernt.

Seit 14 Jahren durfte ich Südafrika und seine Nachbarn immer wieder besuchen, so dass ich verschiedene Entwicklungen mitverfolgen konnte. Einerseits verhärten sich die Fronten, besonders jetzt, wo nicht mehr die Progressiven sondern die ganz Konservativen die Opposition bilden. Die Regierung fühlt sich deshalb bedroht. Andererseits gibt es viele private Initiativen. Viele sind sich der Dringlichkeit einer Aenderung bewusst. Noch können manche Weisse ohne zu viele Sorgen leben, doch fühlen sich viele unter Druck gesetzt, oder leben in Angst. Weisse fürchten sich vor der Zukunft, Schwarze vor der Gegenwart. Gewalt kann jederzeit ohne viel Motivation ausbrechen - auch ohne politischen Gründe. So wurde ein schwarzer

Freund, ein junger Familienvater, kurz vor meiner Abreise grausam ermordet. In seinem Nachruf in der SOWETAN Zeitung stand unter anderem: "Wir müssen aufhören, ändern die Schuld zuzuschieben, etwas ereignet sich in unserer Mitte. Anstatt ihm auf den Grund zu gehen, finden wir einen Sündenbock, Apartheid; wir zerstören uns selbst, jeglicher Respekt für das menschliche Leben ist verschwunden. Wir schreien, verlangen Gerechtigkeit vom weissen Südafrika, wir protestieren gegen Inhaftierung ohne Prozess, wir verlangen fortwährend Demokratie (all dies ist notwendig). Aber wir verweigern uns diese Dinge selbst. Wir verurteilen unsern Nächsten, ohne ihm die Möglichkeit zur Verteidigung zu geben. Wir fahren fort, Ankläger, Richter und Henker zu sein. All dies macht unseren wirklichen Kampf für Gerechtigkeit zu einer Farce."

Es gibt viele positive Initiativen: Ein weisser Pfarrer hat seinen Wohnsitz in einer schwarzen Vorstadt von Pretoria aufgeschlagen. Letzten Monat startete er eine Initiative: Zwischen hundert und zweihundert weisse Familien wohnten für vier Tage bei schwarzen Familien, die Woche darauf empfingen die Weissen ihre schwarzen neuen Freunde. Eine wirkliche Gelegenheit, einander kennen und verstehen zu lernen.

Ganz materialistisch gesehen, ist es erfreulich, dass die Schwarzen nun seit einigen Jahren Besitzer ihrer Häuser sein können, so entstehen nun in allen schwarzen Städten neue Strassenzüge, mit Häusern verschiedenster Architektur. Die Innenstadt von Johannesburg ist fast zu einer schwarzen Stadt geworden, alle Rassen haben die Möglichkeit, Geschäfte zu eröffnen. In Hillbrow (etwa wie Soho) wohnen nun auch Schwarze, obwohl dies eigentlich noch illegal ist. So wird ein Gesetz unterwandert, und wenn dies dann zur Tatsache wird, wird auch das Gesetz geändert. Oft ist dies für die Regierung ein einfacherer Weg.

Im Norden vom Transvaal, in Gazankulu, sind ca. 25'000 Flüchtlinge aus Mozambique (meist flüchteten sie nachts durch den Krüger Nationalpark - Grösse: 1/2 Schweiz -). Wenn sie nicht von Löwen angefallen werden und der Grenzpolizei entgehen, finden sie Zuflucht bei den Schangan, die eigentlich ihre Stammesbrüder sind. Doch dies ist eine grosse finanzielle und soziale Last für diesen armen Landesteil, dessen Einwohner selbst unter der Dürre der letzten Jahre litten.

Weder Schwarz noch Weiss lassen sich in eine Schablone drücken, ein Land der Gegensätze, Probleme und Menschen sind viel differenzierter, als wir es haben wollen - ein Land, das ich liebe.

#### EINE ANDERE ART FERIEN

Andrew und Eliane Stallybrass, Genf

Soeben haben wir eine Woche in Schweden verbracht, auf einer Insel, gemeinsam mit drei Ehepaaren, die wie wir ihre ganze Zeit für die Moralische Aufrüstung geben. Die Idee kam von Eva Duckert, einer Schwedin, die mit einem Schweizer verheiratet ist. Sie wünschte, dass man sich einmal als Freunde treffen könnte, ausserhalb einer Konferenz, um sich in einer entspannten Atmosphäre besser kennenzulernen. Wir waren nur acht (Tyndale-Biscoes und Lilliehööks hatten sich uns angeschlossen), und gewiss hätten wir gewünscht, dass noch viele andere hätten dabei sein können. Wir sprachen uns aus, teilten unsere Fragen und unsere Antworten miteinander, beteten, machten täglich grosse Wanderungen, spielten Karten und lachten viel! Wir alle spürten die Notwendigkeit, unsere Verpflichtung, einzeln und gemeinsam, neu durchzudenken.

Wir möchten eine solche Zeit auch andern empfehlen. Wir fühlten uns bereichert und ausgeruht. Auch machten für einmal **w i r** die lange Reise, die so viele unserer Freunde jedes Jahr getreulich unternehmen, um nach Caux zu kommen, und wir verstanden ein wenig besser, was das für sie - an Zeit und Geld - bedeutet!

EIN SCHWEIZER STUDENT IN MAROKKO

In einem früheren Zig-Zag hat Etienne Piguet einen Bericht angekündigt. Wenn Sie mehr über diese Reise erfahren möchten, lesen Sie seinen Bericht in der Mai-Nummer von "Caux-Information".

VIDEOFILM UND TONBILDSCHAU

Eliane Stallybrass, Genf

Mit Hochachtung denke ich an den grossen Einsatz von Freunden in verschiedenen Ländern, die mit audiovisuellen Mitteln die Aenderungen festhielten, die sich bei ihnen ereignet haben. So war es mir kürzlich möglich, bei zwei ganz verschiedenen Gelegenheiten Freunden etwas vorzuführen, das sie speziell interessieren konnte:

- Im von den "Unions Chrétiennes" organisierten Lesezirkel, an dem ich teilnehme, haben wir zwei Bücher über Apartheid gelesen und besprochen. Bei der letzten Zusammenkunft sahen wir "Südafrika - Lichtblicke", die Geschichte eines südafrikanischen Viehzüchters, dessen Leben und dessen Beziehungen zu Familie und Arbeitern sich gewandelt hatten, als er anfang, sich dem Willen Gottes zu unterstellen. Für meine Freundinnen war das wie ein frischer Luftzug. Eine schlug sogar vor, dass man den Film sogleich noch einmal laufen lasse!
- Eine andere Gruppe, die meisten vom "Club amerikanischer Frauen", wo ich zweimal im Monat Stunden in französischer Konversation leite, kam zur Tonbildschau "Courage to Change". Diese erzählt von der grossen Arbeit zur Verbesserung der Rassenbeziehungen, die in den letzten Jahren in Richmond, im Süden der USA, geleistet wurde.

\*\*\*\*\*

Zusammengestellt von Regula Borel und Eliane Stallybrass